

Predigtmärlein (1964). – FRANZ. M. EYBL: Gebrauchsfunktionen barocker Predigtlit. Wien 1982. – ELFRIEDE GRABNER: Medizinisches in der Barockpredigt. Volkstümliches Heilwesen des 17. Jh.s im Spiegel der Kanzelreden des Münchner Kapuziners Pater G. In: Bayerisches Jb. f. Volkskunde [16] (1986/87), 55–64. – PETER KAPITZA: Japan in Europa, Bd. 1. Mchn. 1990, 835. – E. MOSER-RATH: Dem Kirchenvolk die Leviten gelesen. Alltag im Spiegel süddt. Barockpredigten. Stgt. 1991. – DIES.: Kleine Schr. zur populären Lit. des Barocks. Gött. 1994. – PHILIP HAHN: Das Haus im Buch. Konzeption, Publikationsgesch. u. Leserschaft der *Oeconomia* Johann Colers. Ependorf 2013, 346–357.

JOACHIM WERZ

Genicher, Johann(es), * vor 1610, † nach 25. 6. 1628

Säckler, Meistersinger

I. Vita

Zwischen 1610 und 1627 lassen sich mehrere Träger des Namens G. in den Singschul-Protokollen der 1534 neu gegründeten, bis ca. 1630 in Blüte stehenden Augsburger Meistersingergesellschaft – die nach Nürnberg bedeutendste mit 262 zwischen 1535 und 1614 namentlich bekannten Meistersingern – nachweisen: Ambrosi 1610–1627, Johannes (Johann, Hans) 1610–1625, Jeronimus und Jeremias (beide 1623–26). Johann(es) G. war Sohn des Ambrosi (QA, 121), von dem er neben der Feintäschneri (ebd., 122) den Meistersang erlernt haben wird. Welche Verwandtschaft zu Jeronimus und Jeremias besteht, ist nicht ersichtlich. Geburts- und Todesjahr G.s sind unbekannt.

Datierte Lieder entstanden zwischen dem 11. 7. 1615 (RSM ²Gench/75) und dem 25. 6. 1628 (²Gench/67).

Bei 47 von 101 zwischen 1610 und 1627 protokollierten Singschulen trat er als Sänger auf (Ambrosi 29-, Jeronimus sieben-, Jeremias viermal). Siebenmal gewann er den Kranz (Juni u. Dez. 1611, März 1621, Jan., März u. Juni 1622, Aug. 1623), sechs- oder siebenmal gar die Krone (Juni 1613, Juli 1614?, Okt. 1614, Aug. 1615, Aug. 1618, Dez. 1622, Aug.

1624; Ambrosi 1617 u. 1627). In der Folge führte er siebenmal den Vorsitz über die Singschule (Juli, Aug. u. Dez. 1614, Sept. 1615, Sept. 1618, Febr. 1623, Okt. 1624; Ambrosi 1618 u. 1627). Ferner war er 1624 einmal *Bürge umb die Cron* (Ambrosi sechsmal).

II. Werk

G. war im Gemerk das erfolgreichste Familienmitglied und zudem das einzige, das Töne – drei an der Zahl: die achtversige dreireimige *Gemischte Säckelweise*, die 15-versige neunreimige *Gewundene Kranichweise*, die 21-versige achtreimige *Recht brüderliche Liebweise* – und Lieder verfasste: 93 überwiegend dreistrophige (fünfstrophig sind RSM ²Gench/11, 25, 35, siebenstrophig ²Gench/17, 23, 46) in meist fremden Tönen. Hier ist er einer der drei produktivsten Augsburger Meistersinger nach Johann Spreng (VL16 6, 99–107) und Georg Holzbock (ebd. 3, 393–397) (306 bzw. 197 Lieder). Hinzu kommt eine umfangreiche Reimpaardichtung und sein Wirken als Sammler, Schreiber sowie Redaktor.

Die eigenen Töne verwendet G. je einmal für seine Lieder ²Gench/15, 63, 84. Den Weg ins Gemerk fanden seine Töne nirgends. Jedoch zog der Nürnberger Wolf Bauttner die *Kranichweise* einmal für ein eigenes Lied heran (²Baut/59). Eine textlose Aufzeichnung in der nach 1672 abgeschlossenen Melodienslg. (Nbg., StB, Will III.792) bezeugt ein Interesse an ihrer Form in Nürnberg. Die *Säckelweise* wurde ebenso einmal fremdverwendet (RSM ²A/341); der einzige Text- und Melodiezeuge dieses Liedes (Weimar, HAAB, Fol. 421/33) führt Ende des 17., Anfang des 18. Jh.s erneut nach Nürnberg.

G.s 93 Lieder sind in 89 fremden und drei eigenen Tönen abgefasst. Doppelt benutzt er Martin Schusters *Fremde Singerweise*. Er verwendet mehr als drei verschiedene Töne von Georg Hager (7) und Hans Vogel (4), drei von sich selbst, Franz Kalförder, Konrad Nachtigall (²VL 6, 846–848), Hans Sachs (VL16 5, 407–421) und Jobst → Zollner, zwei von Hans Find-

eisen, Hans Folz (²VL 2, 769–793), Frauenlob (ebd., 865–877), Severin Kriegsauer, Onoferus Schwartzbach sowie Lorenz Wessel (VL16 6, 501–505). Die Töne wurden zur Hälfte (47) auch in der Augsburger Singschule benutzt, in 18 Tönen hat G. selbst gesungen, besonders oft in Frauenlobs *Kupfertön* (13-mal 1611–1625), mehrfach noch in Kaspar Schatz' *Verborgenem Schatzton* und Schwartzbachs *Kurzer Schlagweise* (je fünfmal), in Lukas Gsells *Frühlingsweise* (dreimal) und Georg Danbecks *Süßer Klagweise* (zweimal).

Die Lieder ²Gench/1–74 versifizieren den unter Meistersingern beliebten Psalter. Die Anlage der Psalmenreihe kann ohne Rücksicht auf ihre Überlieferung in der Augsburger Meisterliederslg. (Augsb., SStB, 4° Cod. Aug. 219), die planmäßig und wohl unter der Leitung von G. angelegt wurde, nicht verstanden werden. G.s Lieder sind dort Bestandteil einer vollständigen Psalmenreihe, in der nicht von G. versifizierte Psalmen durch Lieder anderer – bis auf drei Ausnahmen Augsburger – Meister vertreten sind. Ein Titelblatt 6^r von anderer Hand benennt diese Ausrichtung auf Augsburg und die Psalmen; zudem ist 7^r ein Bildnis des Psalmisten David vorangestellt. Ein folgender Lobspruch in Reimpaarversen *über den Psalter Davidts* 9^r–21^v stammt von G., der darin auch von der Geschichte des Meistergesangs, der Augsburger Gesellschaft und seinem eigenen Leben berichtet (Auszüge bei SCHNELL 1958, 12f. u. 51). Den Psalterteil 22^r–278^v beschließt 280^r–285^v ein Register. Es folgen noch 31 weitere Meisterlieder, darunter indes nur noch eines von G., aber neun von Johann Spreng, sieben Anonyma und zwei von Hans Sachs. Welchen Platz genau das Abfassen der Lieder G.s zwischen Sammeln, Ordnen, Niederschreiben bzw. Niederschreibenlassen einnimmt – es waren nämlich weitere Hände beteiligt –, ist ungeklärt. Schlicht sequentiell verfuhr G. nicht, denn sein Lied zu Ps 75 ist andernorts bereits 1620 datiert, das zu Ps 28 erst 1626, das zu Ps 126 erst 1628; die Hs. hatte G. indes 1622 mit einem Einband versehen.

Weitere 19 Lieder G.s (²Gench/75–93), die zwischen Juni 1615 und März 1628 datieren, gelten verschiedenen, auch geistlichen (die Bibel ist noch dreimal Quelle: ²Gench/75f., 87), mehrfach belehrend-erbaulichen (²Gench/79–82, 88, 91–93), nur selten weltlichen Themen (Geburt von Neunlingen in Danzig: ²Gench/89). Besonders oft wird das Schicksal religiöser Märtyrer behandelt (²Gench/77f., 83–86, 90), wobei als Quelle einmal Basilius d. Gr., sonst immer der Geschichts- und Kirchenkalender Kaspar Goltwurms (VL16 3, 46–51) herangezogen wird.

Die Hauptverbreitung der Lieder G.s geht mit der Augsburger Psalmenammlung von G. selbst aus. Daneben fanden vor Ort lediglich drei weitere Lieder durch Balthasar Hain Aufnahme ins Augsburger Meistergesangbuch Johann Sprengs (Dillingen, Kreis- u. Studienbibl., XV, 52). Mit Ausnahme von ²Gench/93, niedergeschrieben von Matthias Baur in Ulm (Ulm, Stadtmuseum, L 5851), verweisen alle weiteren Textzeugen – wie bereits die zwei Melodiebelege – nach Nürnberg. Zwei Lieder fanden Aufnahme durch Hans Winter in eine Nürnberger Slg. (Dresden, LUB, M 16), vier in das zweite und dreizehn in das siebte Liederbuch des Nürnbergers Wolf Bauttner (Weimar, HAAB, Fol. 418 bzw. Nbg., StB, Will III. 782), vier durch Heinrich → Wolff in eine weitere Nürnberger Slg. (Weimar, HAAB, Q 573). Eine Rezeption über diesen engen Kreis der Augsburger, Nürnberger und Ulmer Meistersinger hinaus ist nicht ersichtlich.

Weder die Lieder G.s noch die Melodien noch seine Reimpaarverse sind bisher ediert oder näher untersucht worden.

III. Werk- und Literaturverzeichnis

[WA] 1. Psalmen-Lieder (²Gench/1–74): Augsb., SStB, 4° Cod. Aug. 219, 22^r–278^v (mit Unterbrechungen); Dresden, LUB, M 16, 290^r–291^r; Nbg., StB, Will III. 782, 469a–470, 827f., 863f.; Weimar, HAAB, Q 573, 335^r–336^r, 407^r–408^v. – 2. Weitere Meisterlieder (²Gench/75–93): Augsb., SStB, 4° Cod. Aug. 219, 290^r–291^r; Dillingen, Kreis- u. Studienbibl., XV, 52, 194^v–195^v, 209^v–211^r, 236^r–237^v; Dresden, LUB, M 16, 292^r–v; Nbg., StB, Will III. 782, 4f., 5f., 6–8, 11, 395–

397, 574f., 824f., 854f., 924f., 1039; Weimar, HAAB, Fol. 418, 1009f., 1010–1012, 1012–1014, 1110; Weimar, HAAB, Q 573, 308^r–309^r, 410^{r-v}; Ulm, Stadtmuseum, L 5851, 47^v–48^r. – 3. Melodie zur *Gewundenen Kranichweise*: Nbg., StB, Will III.792, 7^r (textlos); Melodie zur *Ver-schränkten Säckelweise*: Weimar, HAAB, Fol. 421/33, 1^r (mit fremdem Text) – 4. Reimpaarverse: Augsb., SStB, 4^o Cod. Aug. 219, 9^r–21^v.

[QA] Die Schulordnung u. das Gernerkbuch der Augsburger Meistersinger. Hg. v. HORST BRUNNER [u. a.]. Tüb. 1991, 206 (Reg.).

[BIB] RSM 2/1 (2009), 69 u. 7 (1990), 258–274.

[FOR] FRITZ SCHNELL: Zur Gesch. der Augsburger Meistersingerschule. Augsb. [1958]. – H. BRUNNER: Der Augsburger Meistergesang. In: Von der Augsburger Bibelhs. zu Bertolt Brecht [...]. Hg. v. HELMUT GIER, JOHANNES JANOTA. Augsb. 1991, 203–208.

MICHAEL BALDZUHN

Gerhard, Ephraim, * 3. 6. 1682 Giersdorf (Schlesien), † 21. 8. 1718 Altdorf b. Nürnberg

Jurist, Philosoph, Lyriker

I. Vita

Als Sohn des Predigers Balthasar G. und seiner Frau Barbara (geb. Schweitzer) wurde G. am 3. 6. 1682 in Giersdorf, einem Ort im schlesischen Herzogtum Brieg, geboren. Nachdem er zunächst vom Vater unterrichtet worden war und das Gymnasium in Brieg besucht hatte, setzte er an der Breslauer Maria-Magdalena-Schule unter Christian → Gryphius seine Schulbildung fort. Ab 1700 studierte G. zunächst die *Humaniora* und Theologie in Wittenberg, ging 1702 nach Leipzig, immatrikulierte sich für Philosophie (QA1, 129) und hörte dort bei Gottfried (?) Olearius und bei Gottlieb Gerhard Titius, dem frühen Schüler des Christian → Thomasius, der ihn sicher bereits mit jur. und naturrechtlichen Fragen bekannt machte. Noch im selben Jahr bezog er die Universität in Jena, studierte bei Burkhard Gotthelf → Struve, Georg Albrecht Hamburger und Johann Philipp Treuner und er-

warb 1704 die Magisterwürde. Daraufhin wechselte er – angeblich durch eine Naturrechtsvorlesung von Treuner angeregt (ZEDLER [LEX], 1100) – zur Jurisprudenz und studierte u. a. bei Christian Wildvogel und dem Thomasius-Schüler Johann Paul Kress. Nach Auskunft des Matrikelverzeichnisses der *Fridericiana* in Halle immatrikulierte sich G. am 29. 10. 1708 als *Phil. M. et J. Cand.* an der Univ. Halle (QA2, 171) und wurde 1709 unter dem Vorsitz von Thomasius promoviert (*Vindiciae Distinctionis Inter Paragia Et Apanagia*, WC7). Vom Herzog in Weimar zum Hof- und Regierungsadvokaten bestellt, avancierte G. wenig später zum *Advocatus Ordinarius* am Landgericht in Jena und lehrte gleichzeitig an der dortigen Universität. Kurz bevor er in Jena eine Professur erhalten sollte, nahm er 1717 einen Ruf an die Univ. Altdorf auf einen Lehrstuhl für röm. Recht an (QA3) und lehnte einen weiteren Ruf nach Wittenberg ab. Kaum ein Jahr nach der Übersiedlung nach Altdorf starb G. 36-jährig vor seiner dritten Eheschließung mit Susanna Maria Bayer, einer Tochter des Mediziners Johann Jacob Bayer. G. hatte 1710 die noch im selben Jahr verstorbene Dorothea Catharina Stisser und 1711 Maria Christina Hofmann, eine Tochter des Mediziners Johann Martin Hofmann, geheiratet, mit Letzterer hatte er drei Töchter. Die zahlreichen zu ihrem Tod im Jan. 1718 erschienenen Trauergedichte brachten nicht zuletzt die Wertschätzung für den *Hoch-Edlen / Vesten und Hochgelehrten* Witwer zum Ausdruck (QA4, Titel). G.s eigener Tod im Sommer desselben Jahres wird in ZEDLERS *Universal-Lexicon* – topisch – auf eine *durch sein fleißiges studiren zugezogene[] Kranckheit* (ZEDLER [LEX], 1100) zurückgeführt.

II. Werke

G.s durch entsprechende Veröffentlichungen dokumentierte Schaffensperiode währte gerade einmal 13 Jahre. Die Kürze dieser Zeit tat der bemerkenswerten Publikationsdichte von der mehrfach aufgelegten *Dissertatio Academica De Studio His-*